

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 22

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wahlen verliefen völlig ohne Störung, der Sieg Henleins in den rein deutschen Gebieten vollzog sich sozusagen unter den Bajonetten der Tschechen, fiel aber nicht 100%ig aus, wie an vielen Orten erwartet worden, und bei den Tschechen siegten die Benešpartei, die Kommunisten und die übrigen Linken, wodurch der demokratische Durchhalte-wille nochmals demonstriert wurde.

Das Betrüblichste für das Dritte Reich war die ziemlich sicher stehende Absage Polens, das an seinem französischen Bündnis festzuhalten schien, und die absolute Stummheit Mussolinis. Seine einzige Unterstützung Deutschlands bestand in der sybillinischen Redewendung, ihn gingen die Sudetendeutschen nichts an. In solcher Situation heißt dies, daß er Hitler im Stich lasse, mag auch Berlin lesen, er lasse die Tschechen im Stich!

Berlin hat nach diesen Vorgängen einen Rückzug angetreten, der einem beschämenden Fiasco gleichkäme, wüßte man nicht, daß die Methode Hitlers lautet: Sicher gehen, nur handeln, wenn am Siege kein Zweifel besteht! Er wird also weiter agitieren lassen. Unterdessen wird sachte die Westgrenze verstärkt, wird die deutsche Militärmission in China abgepfiffen, werden die Lieferungen, die man selber braucht, für die Chinesen gestoppt, wird verstärkte Anlehnung an das bei Hsütschau siegreiche Japan versucht.

—an—

Kleine Umschau

„Es ist in Bern doch wenigstens immer etwas los“, erklärte ein junger Mann. „Und wenn nichts los ist, geht man aufs Land hinaus und lernt dort Typen kennen, wie sie anderwärts kaum zu finden sind.“

Ein derartiges Bekenntnis aus dem Munde eines Bürgers einer schweizerischen Metropole, die noch größer ist als die unsige und sich als Hort des Geistes und der Bildung däucht, ist sehr erfreulich, denn es zeugt von gerechtem Sinn und Unvoreingenommenheit und anerkennt was anzuerkennen ist.

Allmählich wird nun der Blick an verschiedene alte Bauwerke angesetzt, und wenn auch mit sehr viel Verständnis das alte Cachet zu wahren gefucht wird, so ist dennoch das Alte, Ursprüngliche für den Orkus der Vergangenheit und des Vergessens bestimmt. Und es ist erstaunlich, in welch kurzer Zeit alte Gebäulichkeiten gänzlich aus der Erinnerung schwinden.

Dem Neubau des Staatsarchivs muß auch die ehemalige Hochbrigittischen Druckerei in der Postgasse weichen, jenes Gebäude, aus dem die vielen und vielgestaltigen Drucksachen der Gnädigen Herren unter deren Augen gedruckt und im Land herum verteilt wurden. Im Jahr 1599, berichten die Chroniken, sei sie eingerichtet worden, und zwar neben dem Rathaus und der Kanzlei. Die Schuljugend der deutschen und welschen Gebiete der bernischen Länder wurde mit Schulbüchern beglückt, die in diesem Hause gedruckt wurden, und mancher Erlaß, der uns heute in seiner Fassung amüsiert, aber auch durch seinen schönen Druck unsere Bewunderung findet, entlockte den „Untertanen“ einen tiefen Seufzer. So eine hochbrigittische Druckerei sei ein Bombengeschäft, mag wohl mancher vermeinen. Über die Geschichte belehrt uns eines andern und zählt die vielen Drucker auf, die trotz weitgehender Privilegien durchaus keine irdischen Güter sammelten. Die Helvetik benützte die Druckerei als „Nationaldruckerei“. Im Jahr 1799 war Gottlieb Stämpfli, der Begründer der Stämpfli'schen Druckerei obrigkeitlicher Drucker. Die Läden der halbrunden Fenster sind schon längst geschlossen, und erst heute öffnet sich das Haustor, um die Drucksachen, die das Staatsarchiv im Hause auffäpelte, zwecks anderweitiger Unterbringung freizulassen.

Durch alle Seiten hindurch hat der Brunnen mit der korinthischen, oben scharf abgeschnittenen Säule Tag und Nacht geplätschert. In seinem Trog mögen wohl die Pferde, die die Plakate, Bücher, Bibeln der Hochbrigittischen Druckerei in die Welt



Paolo J.

hinaus fuhren, ihren Durst gelöscht haben. Am heute noch in seiner alten Form bestehenden „Sudeltrögli“ schwenkten wohl die Küfer die Fässer, oder wurden die Käsescheiben gesegt. Auch er ist dem Untergange geweiht, und wenn er auch nicht zu den schönsten Brunnen Berns gehört und sich mit dem stolzen Brügglerbrunnen am Rathausplatz nicht messen kann, so ist er doch ein Stück Alt-Bern.

Und dann die prachtvollen Laubengänge beim Staatsarchiv mit dem feinen Netz von Rippen, das gleichsam eine Wiederholung der gotischen Laubenanlage beim Antonierhaus bedeutet: auch das wird verschwinden. Und ebenso ein Teil des Hofes gegen das Rathaus zu, der mit seinen schieferbedekten Wänden und der hoch oben verlaufenden Galerie ungemein malerisch und zeitlos wirkt. All dies ist dem Untergang geweiht.

„Es wird ja alles sehr schön werden“, versichern die, welche darum wissen. „Und vor allem werden wieder Lauben erstellt, und es wird gleichfalls malerische Aspekte geben, und zwar solche, die unsre modernen Augen als malerisch empfinden.“ Und der Bewohner einer dritten schweizerischen Metropole äußerte den Wunsch, durch die Zeitungen die Bewohner seiner Stadt über die pietätvollen und landschaftlichen Schönheiten währende Bebauungsweise Berns zu informieren, sitemalen in seiner Vaterstadt alles niedergerissen und abgeholzt werde.

Er hat nämlich noch nicht ganz Bern gesehen, und ist bei der Bahnfahrt über die Eisenbahnbrücke nicht auf der Seite der Lorraine gesessen, hat also die „Warze auf dem Dach der Gewerbeschule“, wie dessen Aufbau nunmehr im Volke heißen wird, nicht erblickt. Er hat wohl auch nicht vernommen, wie Kunstmuseen Ekpfeiler moderner Bauten kritisieren. Oder aber sagt er sich: „Alles fließt, auch in der Kunst und in den Ausstellungen, unentwegt, durch alle Zeittäufe hindurch, wie der Brunnen beim Staatsarchiv, und vielleicht, ja sogar sicher kommt man wieder auf die Schönheiten alter Baukunst und alter Strebepfeiler zurück.“

Luegumenand.